

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 37

Anhang: Jugendbücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriftenausschusses Bern-Stadt

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 37, vom 15. Dezember 1945

I. Vorschulalter

Neue Bilderbücher.

Andi und Silvi. Bilder und Verse von *Else Ruckli-Stoeklin*.

Verlag A. Francke A.-G., Bern. Halbleinwand, Fr. 6. 50.

5—8jährige in erster Linie werden sich für dieses Bilderbuch interessieren. Es handelt von den festlichen Höhepunkten des Kinderjahres: dem Osterhasen folgen Kasperli, Spiel im Garten, Augustfeuer, Zirkus, Messe, St. Niklaus, Weihnachten und andere Feste — man geht von einer Freude zur andern. Die ganzseitigen Bilder mit ihren stark vereinfachten, flächig ausgemalten Umrisszeichnungen sind schon für die Kindergartenkinder leicht verständlich. Der begleitende Text wäre deshalb gar nicht eigentlich nötig; er mag aber besonders eifrigen kleinen Schülern als Leseübung dienen.

Alois von Cili Ringgenberg. Band 3: Vom Streifen an der Mütze zum Sternlein auf dem Kragen. Band 4: Alois, der Kondukteur, wird Zugführer und darf endlich die rote Tasche tragen. Verlag Sauerländer, Aarau. Jedes Bändchen in Halbleinen gebunden Fr. 2. 90.

In den letzten Jahr erschienenen ersten zwei Bändchen dieser «heiteren Geschichte von dem Buben, der Zugführer werden wollte» begleiteten wir Alois von der Spielzeugeisenbahn zur blauen Bremserbluse und nahmen dann an seinen Erlebnissen als Kondukteurlehrling teil. In den zwei neuen Bändchen nun wird er seinem Ziele zugeführt. Ein Bub ist er allerdings längst nicht mehr, nein, zuletzt hat er sogar selber zwei Buben und ein Vreneli. Dabei ist er geblieben wie er von Anfang an war: treuherzig, sauber, aufgeweckt, aus hellen Augen blickend. Durch seine Art wird er nach wie vor die Kinder für sich gewinnen, für sich und für seinen Beruf, den er mit soviel Hingabe, Pflichtbewusstsein und gesundem Stolz ausübt.

In Wort und Bild leicht fasslich erzählen die Bücher von dem abwechslungsreichen Geschehen in Personen-, Güter- und Speisewagen, im Sportzug und im Sonderzug des Generals. Man sieht wichtige, kleine Dinge wie Krankenwagenbuch, Notbremse und das rote Schlusslicht im Gebrauch und erfährt sogar von der Gewinnung der Elektrizität. Es gelingt der Verfasserin, viel sachlich klaren Aufschluss zu geben, ohne damit zu ermüden. Dazwischen fehlt es nicht an allerhand spannenden Zwischenfällen, ergötzlichen und nachdenklich stimmenden, wie sie im vielbewegten Leben auf unserer Eisenbahn jahraus, jahrein vorkommen. — «Alois» ist ein gut ausgearbeitetes kleines Werk, das man gerne in Kinderhände legt.

Im Zick-Zack durch die weite Welt, Bilder und Text von *Yvonne Külling*. Amerbach Verlag, Basel. Fr. 5. —.

Das dünne Buch in Breitformat will in fünf doppelseitigen Bildern, von denen die eine Hälfte farbig ist, Einblick geben in Tun und Treiben von Kindern fremder Rassen. Es zeigt ein Neger- und ein Indianermädchen, einen Chinesen, einen Eskimo- und einen Araberjungen, jedes dieser Kinder in der Umgebung, in der es seine Tage verbringt. Der begleitende Text belehrt über allerlei durch seine Fremdartigkeit Interessantes und hilft damit die Bilder deuten. Diesen selber fehlt die Klarheit des eigentlichen Bilderbuchstils; sie wenden sich daher eher an etwas reifere Kinder, die vielleicht im allgemeinen für ihre Unterhaltung nicht mehr oft zum Bilderbuch greifen.

Pinggi, die wunderliche Geschichte eines weissen Pinguins.

Geschichte und Lied von *Hans Roelli*, Bilder von *Margrit Roelli*. Inter-Verlag A.-G. Zürich. Fr. 5. 50.

Pinggi hat das Unglück, «anders als die andern», ohne den in der Pinguinengemeinschaft üblichen schwarzen Frack geboren zu werden, wofür er verspottet und ausgestossen wird. Aus Kummer darüber flieht er in die weite Welt. Natürlich erlebt er dort mancherlei Erregendes mit Wal- und Haifischen, auf dem Schiff, im Laden des Tier-

händlers und schliesslich im Garten Herrn Hartmanns, seines Besitzers. In allem bewährt er sich als liebenswert, aufrecht und tapfer, und so wird ihm denn auch eines Tages das ersehnte Fräcklein zuteil, ein Fräcklein nicht aus Federn, sondern aus schönem Stoff. Mit diesem angetan wird er, heimgekehrt, König im Pinguinland.

Die Geschichte vom Benachteiligten, der den Kampf mit dem Schicksal aufnimmt und zum guten Ende führt, löst bei alt und jung immer wieder Teilnahme und Befriedigung aus. Ganz besonders, wenn sie so fließend und lebendig erzählt ist wie hier. Die 12 Bilder in leuchtkräftigen Farben veranschaulichen das Geschehen in kindertümlich klarer Weise und lassen schon sechsjährige der Erzählung mit Verständnis folgen. Das Buch will aber auch grössere Kinder (bis zum 15. Altersjahr) für sich interessieren: es sind ihm nicht nur vier Karten zum Ausmalen beigelegt, sondern auch die Einladung zu einem Wettbewerb, bei dem es gilt, ein Erlebnis des weissen Pinguins in Zeichnung, Malerei oder als Klebebild zu gestalten.

Emmy Walser.

II. Unterstufe

Joh. Aug. Hagmann, Bilder ABC. Amerbach-Verlag, Basel.

Soll man lachen, soll man weinen über dieses Sammelurium und darüber, dass noch solche Bilderbücher entstehen? Die seltsamsten Dinge müssen sich auf einer Seite vertragen, nur weil sie just den Anfangsbuchstaben gemeinsam haben. «Fabrik — Fahne — Fass — Fels — Fisch — Flasche — Flugzeug — Fliege — Forelle — Frosch» steht z. B. unten auf der F-Seite. Und ähnlich sehen die andern aus. — Nein, wir stellen ans gute Bilderbuch entschieden höhere Ansprüche.

Ganz ungeeignet ist auch der billige, dünne Kartondeckel.

Klara Hofstetter.

Charles Grivet und Moritz Kennel, Onkel Max erzählt Fabeln.

Zeichnungen von M. Kennel. Charles Grivet-Verlag, Zürich. Geb. Fr. 6. 40.

Zwei Bilderbücher, Folioformat, gut gebunden und fein ausgestattet, liegen vor uns. Sie enthalten je zehn Bild- und zehn Textseiten und bearbeiten Lafontainsche Fabeln. Davon die bekanntesten: Die Schildkröte, der zwei Enten zu einem Flug über die Erde verhelfen wollen, der schlaue Fuchs, der dem eitlen Raben den Käsen ablistet, die Jägergesellen, die das Bärenfell zu früh verkaufen, der heuchlerische Wolf, der das Lämmlein würgt usw.

Die beiden Bilderbücher nehmen auf den ersten Blick durch ihre farben- und phantasiereichen Bilder und ihre gediegene graphische Ausstattung gefangen. Der Künstler ist bei Walt Disney in die Schule gegangen. Seine Rehlein, Häselein und Eichkätzchen scheinen direkt aus dem Bambifilm übernommen zu sein, wenigstens die berühmten «sprechenden» Augen. Bei näherem Zusehen und namentlich bei der Prüfung des Textes kommt man zum Urteil: weniger wäre mehr. Die Bilder haben viel märchenhaftes Beiwerk, die der Fabel fremd sind (Fuchs und Rabe, Wolf und Lämmlein). Doch eignet ihnen auch der künstlerische Humor, der den Realismus von Bildern mit Bär und Wolf für das kindliche Gemüt erträglich macht. Der Offsetdruck verdient höchstes Lob.

Der anonyme Textverfasser glaubt, die kurzen, bündigen Lafontainschen Fabeln den deutschsprechenden Kindern dadurch mundgerecht zu machen, dass er sie mit onkelhaften Zutaten verbrämt: «Ums Gotteswillen: Was für ein schreckliches Tier ist denn das? Kommt es in Afrika oder in Australien vor? Ist es ein Tier oder ein Kürbis? Solch ein abscheuliches Wesen habt ihr bei uns noch nie gesehen. Und doch, wer könnte es glauben, dieses Ungeheuer ist nichts anderes als ein gewöhnlicher Frosch...» Auf diese gesprächige, stilistisch nicht immer erfreuliche Art werden die Eingebungen des Künstlers kommentiert. Die Mütter und Tanten, die ihren Sechs- bis Zehnjährigen die schönen Bilder zu erläutern haben, tun gut, dies in der knappen und schlichten Sprache der Originalfabeln zu versuchen.

H. Bracher.

Hedy Sutter, Am Spinnrad. Wundersame Geschichten aus alter Zeit. Mit 7 ganzseitigen Bildern der Verfasserin. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Preis Fr. 5. 25.

Wer echte Märchen liebt, der wird dieses Bändchen enttäuscht beiseite legen. Eine Forderung zwar erfüllen diese Wundergeschichten: Sie entsprechen in der Wahl des Stoffes dem kindlichen Bedürfnis. In keiner Weise befriedigen kann dagegen die äussere und innere *Gestaltung* dieses Stoffes. Dem Text entsprechen die Illustrationen: Sie wirken gefällig aber konstruiert und leer. Es bleibt alles zu sehr an der Oberfläche. Hier wie dort vermisst man den überzeugenden organischen Aufbau. Selbst die äussere Handlung ist nicht durchdacht. Wie ist es z. B. zu erklären, dass Florian vom Frost geschüttelt werden kann, da er doch in seinem Hute das Flämmchen der Liebe bei sich trägt, «in dessen Nähe alle Kälte schwindet wie durch Zaubermacht»?

Der Sprache ist wenig Sorgfalt gewidmet. Sie ist stilistisch unbeholfen und oft fehlerhaft: «Ich habe zwar nicht den gleichen Weg wie das Garn läuft, aber ich will den Umweg trotzdem machen und Euer Garn holen. Gebt mir Euer Strickzeug, ich werde das Garn gleich aufstricken.» «Spinnen brauche es nun ja nicht mehr... Und wenn es Geschichten erzählen wolle, so wisse es ja nun deren genug.»
E. Zangger.

Neueste SJW-Hefte.

Nach dem letzten Verzeichnis ist das Schweizerische Jugendschriftenwerk schon bis zur 220. Nummer gediehen; fürwahr ein erstaunlich schnelles Wachstum, wenn man bedenkt, was eine einzige Nummer an Ueberlegungen und Berechnungen, an Korrespondenzen und Verhandlungen mit Autor, Künstler und Drucker alles erfordert. Man weiss, dass die Berücksichtigung des welschen, italienischen und romanischen Sprachgebietes das Werk finanziell schwer belastet, dafür ihm aber moralischen Kredit schafft.

Die SJW-Hefte haben in den Schulen des Kantons Bern noch nicht überall die verdiente Unterstützung erfahren. Der Vertrieb ist nun ämterweise organisiert. Zumeist sind es Lehrer, die den Verkauf leiten. Es ist dies kein lukratives Geschäft; es braucht dazu viel Idealismus, der nicht honoriert wird. — Nicht zu umgehen ist die Propaganda. Sie ist auch für die gute Lektüre nötig, denn der Schund macht sie ebenfalls und mit Erfolg: er appelliert an die schlimmen Instinkte, die in jedem Kinde schlummern und fängt damit die Schwachen und Gefährdeten. Dieser Verführung muss die gute Jugendlektüre zuvorkommen. Die SJW-Hefte müssen dem Schüler überall vor Augen und zur Hand sein. Auch in der Schule. In jeder Klasse sollte eine Kaufmöglichkeit bestehen; jeder Lehrer sollte auf die Neuerscheinungen aufmerksam machen. Das wird nun auch bei uns wie in Zürich, im Aargau, in Basel organisiert werden.

Zur Besprechung liegen uns vor:

Nr. 191: *Gian Bundi, Der Drachen im schwarzen Wald.*

Vier Engadinermärchen, phantastisch, aber liebenswürdig und kindertümlich erzählt und von P. Hilber aus der Märchenstimmung heraus illustriert.

Nr. 192: *Friedrich Donauer, Die Flucht.* Bilder von W. Bärtschi.

Im Felsgeklüft der Grimsel schlagen sich die Franzosen und Oesterreicher. Zwei Einzelkämpfer werden schier Kameraden; einer rettet den andern als leuchtendes Beispiel von Feindesliebe. — Der Titelerzählung steht voran: «Hans Waldmann und der Hüterbub». Ein armer Verdingbub erfährt Gutes vom angefochtenen Zürcher Bürgermeister und dankt es ihm noch an dessen Grab. Menschlich warm und gut erzählt.

Nr. 193: *Martha Niggli, Der Mann im Walde. Ruedi und Adrian.*

Bethli, eine Neuntklässlerin, wird einem jungen Verunglückten zur Lebensretterin. Die Tat bringt in ihr Leben eine glückliche Wendung. Etwas sentimental. — Die zweite Erzählung: Zwei Knaben tauschen sozusagen ihr Berufsziel aus: der Bauernsohn will Maler, der Fabrikantensohn Bauer werden. Nicht sehr überzeugend; auch die Erzählweise (Gegenwartsform) befriedigt nicht.

Nr. 194: *Otto Binder, Pack den Rucksack.*

In der Form einer anregenden Erzählung gibt der Verfasser einen «Wegweiser für Wanderlustige und solche, die es werden möchten.» — Hübsch illustriert (Atelier D. Brun, Basel.)

Nr. 195: *Robert Stäger, Bernis Fahrt ins Land der Waldameisen.*

Der bekannte Insektenforscher zeigt als Mentor einem wissbegierigen Knaben die Wunder des Ameisenstaates. Der Text ist durch gute Bilder unterstützt.

Nr. 203: *Martha Brauchlin, Kleine Welt.*

Acht Kleinerzählungen für Drittklässler, die angetan sind, die Liebe zur Natur zu wecken. Hübsch illustriert von Meta Kuhn.

Nr. 204: *Luise Kuhn, Von der Maus Piepsi.*

Willkommenes Lesebüchlein für Erst- und Zweitklässler, mit grossem Druck und guten Illustrationen (von Caroline Stähle).

Nr. 205: *Hans Schmitter, Bravo Fredi.*

Ein hübsches Geschichtchen aus dem Bubenleben in der Stadt. Sehr brauchbar als Klassenlektüre für das 3. und 4. Schuljahr.

Nr. 220: Prof. H. Stettbacher, *Aus Heinrich Pestalozzis Jugendzeit.*

Der Zürcher Pestalozziforscher hat hier in zehn kurzen Kapiteln und in leichtverständlicher Sprache die wesentlichen Tatsachen aus Pestalozzis Jugendleben bis zur Hochzeit in Gebisdorf für die Schweizerjugend geschildert. Fritz Buchser hat sachlich und stilistisch gute Zeichnungen beigezeichnet. Eignet sich zur Klassenlektüre und zum Geschenk zur Pestalozzifeier.
H. Bracher.

Martha Wild, Sophie Kutter u. a., Kleine Geschichten, BEG-Verlag, Bern. Geheftet, je 30 Rp.

Diese schlichten Kurzgeschichten aus dem Alltag eignen sich zur Verteilung in Sonntagsschulen. Gerne werden die Kinder z. B. lesen «Heimgetragen» von Martha Wild oder «Gott erhört Gebet» von Sophie Kutter. Leider wirkt aber die Sprache der handelnden Kinder nicht immer natürlich.
Elisabeth Binder.

Johanna Spyri, Kurze Geschichten. Illustrationen von Vreni Zingg. Rascher Verlag, Zürich. 6 Bände. Preis je Fr. 5. 80.

Mit diesen zwei Bänden hat der Rascher Verlag die 10 bekanntesten Erzählungen von Johanna Spyri «für Kinder und solche, die Kinder lieb haben», in neuem Gewande herausgegeben.

Band I: Beim Weidenjosef – Rosenresli – Der Toni von Kandergrund – Wer nur Gott zum Freunde hat – In sicherer Hut.

Band II: Moni der Geissbub – Was der Grossmutter Lehre bewirkt – Vom This, der doch etwas wird – Am Felsensprung – Was Sami mit den Vögeln singt.

Die Illustrationen von Vreni Zingg versuchen, kindertümlich zu sein, verlieren sich aber da und dort in zu kleine Einzelheiten. Ebenfalls dürfte auf die Darstellung der menschlichen Hand mehr Sorgfalt verwendet werden. (Siehe die Hände des Bildes auf S. 11 und 173 des II. Bandes).

Elsa Kümmerly.

III. Mittelstufe, vom 10. Jahr an

Olga Meyer, Der verlorene Brief. Eine Geschichte aus unsern Tagen. Textzeichnungen von W. E. Baer. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. L. Fr. 6. —. Für Kinder vom 9. Altersjahre an.

Dies ist die Geschichte eines kleinen Franzosenbuben, der sich heimlicherweise in einen Kindertransportzug einschleicht, um so die Schweiz zu erreichen. Ihm wurde durch den Krieg alles genommen: Heim, Eltern, Familie, Obdach. Aber in der Schweiz, irgendwo, muss seine einzige kleine Schwester zur Erholung weilen. Ihr gilt seine ganze Sehnsucht, sie aufzufinden, ist sein unentwegtes Vorhaben. Um dies Ziel zu erreichen, stiehlt und lügt der Kleine, ist er böse und unfolgsam, läuft er gar öfters von seinem Pflegeort hinweg.

Aber nun sind da das Bethli, die kleine Pflegeschwester und deren Vater und Mutter, die den verwahten Buben unermüdlich mit Geduld, Vertrauen und Liebe umgeben. Dem freundlichen Bethli gelingt es, das Vertrauen des fremden, verschlossenen Buben zu gewinnen. Es darf teilnehmen an seinem Geheimnis, dem weissen Mäuslein, das Stephan für

seine kleine Schwester über die Grenze gebracht hat, und das er sorgfältig unter seinem Kittel versteckt hält.

Wie Bethlis Vater, der wackere Briefträger, durch den Verlust eines Briefes dem kleinen Franzosen zeigen kann, dass nicht der «krumme» Weg des Lügens und Stehlens, sondern der «gerade» der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zum Ziele führt, dies gehört zum besten der spannend geschriebenen Erzählung. Sie ist in einfacher, wohlgeformter Sprache geschrieben. Olga Meyer weist am Schluss ihrer Erzählung auf jenes schönste und edelste Kinderhilfswerk hin: das Kinderdorf Pestalozzi. Möchte der Aufruf der Dichterin viele offene Hände und Herzen finden, die dieses Symbol helfender Liebe in unserem Lande aufbauen und tragen helfen!

Elsa Kümmerli.

Margrit Dornier-Eichenberger, Die Ferienkinder im Glarnerland. Ein Buch für die Jugend vom 10. Altersjahre an.

Mit 60 Illustrationen von Marcel Dornier. 176 Seiten.

In Halbleinen Fr. 7. 50. Orell Füssli Verlag.

Schon wieder ein «Ferienbuch»! Das vorliegende unterscheidet sich von vielen andern «Ferienbüchern» dadurch, dass es in erster Linie nicht bloss unterhalten, sondern *erziehen* will. Das sagt die Verfasserin nicht etwa in einem Vorwort, sondern mit dem Motto: «Aus dem Frieden der Wohnstuben zum Frieden der Welt!» Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt. Ja, der erwachsene Leser mag sie merken, aber er ist deswegen nicht verstimmt, das zehnjährige oder zwölfjährige Kind merkt sicher nichts. — Erreicht die Verfasserin wohl, was sie beabsichtigt? Ich glaube, ja. Buben, wilde Buben, wie sie im Alter von 12 bis 13 Jahren nun einmal sind, werden das Buch, wenn sie es zu lesen bekommen, bald zuklappen und nicht mehr öffnen; denn es ist keine spannend geschriebene Geschichte. Hingegen besinnliche Mädchen werden es sicher gerne lesen und es nach jedem Kapitel gedankenvoll, erfüllt mit guten Vorsätzen, schliessen. — Ich vermute, dass die Verfasserin und der Illustrator, dessen Zeichnungen eine Bereicherung des Buches bedeuten, ein Lehrerehepaar sind, die Tante (Gotte) und der Onkel in unserer Geschichte. Was wir da zu lesen bekommen, ist nichts Erfundenes; es hat sich alles — es mag vor einem Jahr gewesen sein — droben auf der sonnigen Braunwalder Terrasse im Glarnerland in der Weihnachts- und Neujahrszeit wirklich so zugetragen. Das steht nirgends geschrieben, ich vermute es bloss. Es sind schöne, wertvolle Tage, die die fünf Kinder, die nicht Geschwister sind, drei Mädchen und ein Knabe (der aufgeweckte, humorvolle 13jährige Köbi) aus dem Aargau und ein 7jähriges Franzosenmädchen, im Glarnerland verbringen dürfen! Die «Gotte» ist ihnen eine prächtige Ferienmutter. Wenn Kinder von *solchen* Müttern erzogen werden, dann geht es dem Weltfrieden — wie es im Motto heisst — entgegen.

E. Schütz.

Elsa Muschg, Daheim in der Glockengasse. Erzählung für Kinder vom 10. Jahre an. A. Francke A.-G., Bern.

Leinw. Fr. 7. 50.

«Hört, es gibt nicht nur Leid auf der Welt; es gibt auch Freude!» Wie gerne wird unsere Jugend auf diesen Grundton im neuen Buche von Elsa Muschg horchen. Die Zwillinge im Buchhändler-Hause an der Glockengasse stecken voll gesunder Unternehmungslust. So bringen sie z. B. ohne weitere Hilfe, nur mit den Nachbarskindern zusammen, eine Weihnachtsaufführung im verlassenen Luftschutzkeller zustande. Das erworbene Geld spenden sie dem Zeitungsmädchen, das mit seinem Bruderlein in den Freundeskreis aufgenommen worden ist. Doch sind die Zwillinge nicht etwa Musterkinder, bewahre! Armin hat sich vor Weihnachten böse in Schuld verstrickt und braucht lange, bis er den Weg zum Geständnis findet. Und gar die ungestüme Fanny mit ihrem heissen Herzen! Sie muss gewaltig gegen Neid und Eifersucht kämpfen, die ihr jede Freude vergällen wollen.

Elsa Muschg zeigt auch in diesem Buche ein warmes Herz und tiefes Verständnis für unsere Kinder. Behutsam und götig, jedoch unerbittlich eindeutig weisen hier die Erwachsenen oder die anklagende Stimme im eigenen Herzen der jungen Schar den rechten Weg. Die Sprache ist lebendig und kindertümlich, bringt allerdings etwa Wörter, die nur Zürcher verstehen: er «möhnte» vor sich hin, dann «pfnuchzte, vertätschen, vertschudlet, Pfüder». Hie und da steht das schriftdeutsche Wort dahinter in Klammer, was aber eher störend wirkt.

Elisabeth Binder.

Johanna Böhm, Lotti liebt das Leben. Mit 23 Illustrationen von Moritz Kennel. 218 Seiten. In Halblein Fr. 7. 50. Verlag Orell Füssli, Zürich.

J. Böhm schildert ihre kleine Titelheldin als liebenswertes Menschenkind, das die harten Prüfungen, die sein junges Leben überschatten, tapfer überwindet. Nach dem Verlust seiner Eltern aus sorglosem Dasein herausgerissen, muss Lotti für seine zwei Brüder sorgen, und es gelingt ihm, dem Landkind, auch im neuen Lebenskreis bei der Stadt tate sich zu behaupten und seine frische Natürlichkeit zu bewahren. — Lottis Gestalt, die Tüchtigkeit und Lebensmut verkörpert, erscheint allerdings zu stark idealisiert. Auch ist da fast zuviel des Lachens und Jubelns und Weinens nebeneinander in dieses Kindergemüt hineingetragen. Eine schlichtere, konzentriertere Anlage der Erzählung (217 Seiten!) hätte dem Buch keinen Abbruch getan. Diese Weitläufigkeit wirkt auch in stilistischer Beziehung ermüdend. Besonders zu Beginn des Buches stören Wiederholungen und eine gewisse Ueberschwänglichkeit in der Ausdrucksweise. Die gesunde Idee, die der Erzählung zugrunde liegt, überwiegt jedoch diese Nachteile. Zudem ist das Buch so hübsch mit Zeichnungen ausgestattet, dass es sicher vielen jugendlichen Leserinnen Freude bereiten wird.

Maria Ryffel.

Gerti Egg, Gute Gespanen. Eine Tierfreundschaft. Zeichnungen von Walter Linsenmaier. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. Preis Fr. 4. 70. Für 9—12jährige.

Es ist uns hier die Geschichte der Freundschaft zwischen Achmed, dem verwaisten Löwenjungen und Thekla, der Appenzellerhündin im Zürcher Zoo erzählt. Mithandelnde sind zwei Geschwister, sich streitend gleich Hund und Katze, bis sie sich über der Freundschaft zu den beiden Tieren finden und ebenfalls zu guten Kameraden werden.

Soweit die Verfasserin vom Tier erzählt, hat sie unsere ganze Zustimmung. Weniger gut gelingt ihr die Schilderung von Menschen. Und viele Vorbehalte machen wir ihrer Sprache gegenüber. Schon der Titel klingt nicht gut. Und ist unsere deutsche Sprache denn so arm, dass man sie z. B. folgendermassen «bereichern» muss: «Und der wunderschöne Chräbel... Bei welchem Ehrenhandel hast du dir denn den wieder eingewirtschaftet?» — «Toll, dass so alte Leute einfach nicht mehr Schuss rennen können!» — «Immerhin gelingt es ihm, sich halbwegs vernünftig auszuquetschen.» (Gemeint ist: Auskunft zu geben.) Schade!

Reizend sind die Zeichnungen von Walter Linsenmaier, leider nur kartoniert ist der Einband. *Klara Hofstetter.*

Emil Ernst Ronner, Peter findet eine Heimat. Eine Erzählung für Buben und Mädchen. 151 Seiten. Illustriert von Hugo Wyler. Leinw. Fr. 5. 80. Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen 1945.

Peter Horlacher, ein elternloser Auslandschweizerknabe aus Belgien, kommt in eine Arztfamilie, die ihm mit liebevoller Anteilnahme an seinem Schicksal einige ungetrübte Ferienwochen bereiten will. Wir begleiten ihn und das kleine Ruthli in ein winterliches Bergdörfchen, wo er seinen hartnäckigen Husten ausheilen soll. Dort oben gewinnt er durch eine uneigennützig Tat, durch die er einem Bergbuben aus der Not hilft, die Herzen der ganzen Bevölkerung. Dr. Pilaters, denen das fröhliche und kluge Wesen Peters gefällt, beschliessen daraufhin, ihn an Kindesstatt anzunehmen.

Obwohl die Kriegereignisse mit ihrer unerbittlichen Härte den Hintergrund dieser Erzählung bilden, leuchtet durch alles Schwere hindurch die götliche Hilfsbereitschaft edler Menschen. Dies vor allem ist es, was neben der anschaulichen, sauberen Sprache dem Buch besonderes Gewicht verleiht und in den jugendlichen Lesern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen wird.

L. Schäublin.

Karl Huber, «Hansi und Tschieggeli», fröhliche Geschichten von zwei Staren, mit Zeichnungen von Albert Hess. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Preis Fr. 3. 80.

Der Verfasser erzählt hier viel Interessantes und Ergötzliches aus dem Leben zweier Stare, die er selber gezähmt und aufgezogen hat.

Leider haften dem in gefälliger Ausstattung erschienenen Büchlein sprachliche Mängel an, die seinen Wert beeinträchtigen. Viele Fremdwörter (Causeur, Popularität usw.), unnötige Füllwörter (dann, nämlich usw.), sprachliche Un-

genauigkeiten und falsch angewendete Zeitformen, lassen deutlich erkennen, dass die Erzählung nicht der Feder eines Schriftstellers entsprungen ist.

Das ist sehr bedauerlich. Denn inhaltlich können die Geschichten von Hansi und Tschieggeli, den köstlichen Starmatzen, jeden Vogelfreund erfreuen. Wer müsste nicht mitlachen, wenn Hansi, auf dem Frühstückstisch herumspazierend, mit seinem spitzen Schnabel blitzschnell die Nidelfetzen aus einer Kaffeetasse wegschnappt, oder wenn er sich, so breit als möglich, vor einen Tischgast hinstellt und, das Köpfchen schräg zur Seite gelegt, plötzlich fragt: « Wottscht Kafi? »

Sehr interessante Betrachtungen tierpsychologischer Art teilt uns Karl Huber mit über die Entwicklung des Jungvogels, seine Lernfähigkeit, seine Lebensgewohnheiten und seine Anpassungsfähigkeit an die Umwelt.

Kindern vom 9. Jahre an, aber auch Erwachsenen, wird das kleine Buch, trotz seiner sprachlichen Mängel, eine frohe Lesestunde verschaffen und zudem trefflichen Einblick in das Leben eines Vogels gewähren.

Die Zeichnungen von Albert Hess zeigen Tschieggeli bei seinen verschiedenen Abenteuern mit Menschen und Tieren. Sie sind als kleine Kostbarkeiten in die Erzählung eingestreut und lassen uns die Starmatzen zu lieben Freunden werden.

Elsa Kümmerli.

IV. Oberstufe, vom 13. Jahr an, und reifere Jugend

Hans Rud. Balmer-Aeschi. Christnacht. Sibe bärdnüttschi Legände um d'Christnacht. Preis kartoniert Fr. 2. 50. BEG-Verlag Bern.

Hans Rud. Balmer legt mit seinen Legenden eine gemütvolle Gabe auf den Weihnachtsbüchertisch. Er führt uns ins Heilige Land und zurück in die Zeit der Christnacht. Was er erzählt, ist wundersam, ist Legende, aber er tut es in so lebendigem Berndeutsch, dass wir meinen, mit seinen Gestalten zu wandern, zu sorgen, zu hoffen und zu glauben. In diesen Zeiten des Mangels und der Not für viele Menschen geht uns besonders «Ds ewige Brot» zu Herzen. Mit feinem Humor schildert der Dichter im «Wiehnachtseseli» ein störisches Eselein, das nur Härte erfahren, aber unter der milden Hand der Maria lenksam wird. Und doch ist diese Gottesmutter keine süssliche Gestalt; in der Legende «Der Dorn» spricht sie: «Zu däm allem het mi halt jetzt einisch üse Herrgott usegläse, u da treit alls Wehre u Spere nüt ab; da heisst es eifach still ha u anäh.»

Das schlicht-geschmackvolle Bändchen ist mit einer Federzeichnung geschmückt und eignet sich als Weihnachtsgabe. Dem Lehrer kann es als Vorlese-Stoff empfohlen werden; doch sei ihm vorheriges Durchlesen angeraten.

Hedwig Sommer.

Lisa Tetzner, Ist Paul schuldig? Mit Textzeichnungen von Theo Glinz. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. Leinen Fr. 6. 50. Für Knaben und Mädchen vom 14. Altersjahre an.

Es ist gewidmet: «Der Kriegsjugend zum Gedächtnis, der Nachkriegsjugend zur Mahnung.»

In diesem Bande der «Kinder aus Nr. 67» erleben wir mit den jugendlichen Helden der frühern Bände den Ausbruch des letzten Krieges. Im ersten Teil des Buches reisen wir mit drei Knaben durch die vom Kriege überflutete Gegend Nordfrankreichs und machen ihre gefahrvolle Flucht in die Schweiz mit.

Der zweite Teil führt zurück ins «Haus Nr. 67», in eine deutsche Großstadt. Hier wohnt Paul, der Luftwaffenhelfer und Hitlerjunge. Er stürzt sich in schwere Schuld und Gewissensnot durch Verrat seines Lieblingslehrers an die Gestapo. Während eines Grossangriffes durch die alliierte Luftflotte, dem auch «Nr. 67» zum Opfer fällt, sinken mit den Mauern seiner Wohnstätte auch Pauls Glaube und Hingabe an seine bisherigen Ideale in sich zusammen.

Die Dichterin stellt den Leser vor die Frage: «Ist Paul schuldig am Unglück seines Lehrers? «Durfte dem in ein unheilvolles System eingespannten Knaben ein Gewissensentscheid zugemutet werden, war er nicht ein unschuldig Opfer seiner Anführer?»

Dass Lisa Tetzner damit den jugendlichen Leser zu eigenem Denken, zu sittlichem Verantwortungsbewusstsein und zur Achtung vor der Würde des Menschen führen möchte, ist

das grosse Verdienst dieses spannend geschriebenen Buches. Es ist ihm eine grosse Lesergemeinde zu wünschen.

Elsa Kümmerli.

Gerti Egg, Ein Herz will blühen. Verlag Sauerländer & Co., Aarau. L. Fr. 7. 80. (Für Mädchen vom 15. Altersjahre an.)

Wie aus dem schüchternen, gehemmten, ungelenten 18jährigen Gritli ein frohes, angriffiges, dem Leben zugewandtes Mädchen wird, davon erzählt Gerti Egg in dieser schlichten, doch an unerwarteten Ereignissen reichen Erzählung. «Seyn oder Scheyn» — so heisst es auf dem uralten Handspiegel, in dem sich Gritli gerne und oft betrachtet. Da ist Gritlis Schulfreundin Colette, die als Coiffeuse im Winterkurort sich alle Herzen im Sturme erobert: hübsch, kokett, lustig, geschickt — und schlau. Sie hat grossen Erfolg bei den Menschen. So möchte Gritli auch sein. Es möchte herausschlüpfen aus seiner bescheidenen, mauerblümchenhaften Gritli-Natur. Wenigstens den Namen will es wechseln. Aus Gritli wird nun Rita. Aber ist die kleine Coiffeuse, für die Wahrheit und moralische Sauberkeit eine billige Münze sind, wirklich dein Vorbild, Rita? Sind nicht vielmehr die «Muotter» im Gasthaus in Wolfgang und deine eigene, feine, stille, fleissige Mutter in der Kürschnerwerkstatt zu Hause in Zürich diejenigen Menschen, denen du wesensähnlich werden möchtest? In der Stille des Bergwaldes, bei den Füchsen in der Pelztierfarm, wo die selbstsüchtige «Hühntschimutter» und das zarte, stumme Kind Luisli wohnen, wo die Tiere zu vertrauten Freunden werden und jede Arbeit ganzen Einsatz verlangt, da wächst Rita zum praktischen, lebensbejahenden, frohen Menschen heran. Es findet sein eigenes «Selbst». Es kann auf den «Scheyn» verzichten, weil es zum rechten «Seyn» herangereift ist.

Sprachlich haften der Erzählung verschiedene Mängel an. Die häufigen Dialektausdrücke vergrößern den Stil und sind ein falscher Weg zur rechten Volkstümlichkeit. Die vielen unfertigen und zerrissenen Satzgebilde, die dicht aufeinanderfolgenden Wiederholungen derselben gefühlsmässigen Ausdrücke hinterlassen den Eindruck einer zu wenig ausgefeilten Arbeit.

Elsa Kümmerli.

Elsa M. Hinzelmann, Toni in der Fremde. Ein Buch für unsere jungen Mädchen. 212 Seiten, in Halbleinen Fr. 7. 50. Orell Füssli Verlag, Zürich.

Welches junge Mädchen möchte Toni und ihrer Malertante nicht nach Florenz folgen, um mit ihnen die Schönheit der herrlichen Stadt und ihrer Umgebung zu geniessen und Anteil zu nehmen am Erleben des jungen Künstlervolkes? Elsa Hinzelmann erzählt spannend und wie es sich ein ganz junger Mensch träumt: Alle Wünsche gehen in Erfüllung, und stellt sich ein Hindernis ein, so tritt Beglückenderes an Stelle des Verlustes. Lassen wir der Jugend die Freude! Sie wird früh genug erkennen, dass fleissiges Streben oft ohne Erfolg bleibt und dass geeignete Hilfe nicht immer zur rechten Zeit eintrifft. Plastisch ist die Malertante geraten; ihre Derbheit wäre aber genügend gezeichnet, ohne dass sie ihre Nichte mit «dumme Gans» und «Schaf» zurechtweise. Dem Stil möchte man noch mehr Natürlichkeit und weniger Fremdwörter wünschen. Für «Debatte, vis-à-vis, konsterniert» usw. gibt es gute deutsche Wörter. Selbst ungerahmte Bilder «kugeln» nicht hinunter. Welche Mutter spricht: «Meine Tochter geruht nicht zu hören»? Was aber stellen sich die jungen Leserinnen wohl vor unter dem Ausdruck «schlechtes Wetter steigert den Konsum»? *Hedwig Sommer.*

René Gardi, Der Fremde am Tana. Eine Geschichte aus Lappland. Zeichnungen und Schutzumschlag von Gunther Schärer. 262 S. HL. Fr. 7. 80. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Der Verfasser hat auf seiner Finnlandreise, die er in seinem Buche «Puoris päivä» schildert, auch Lappland besucht und dort die Menschen begegnet und kennen gelernt, die im vorliegenden Erzählbuch handelnd auftreten. So auch den «Fremden», einen jungen Oesterreicher, der sich als schriftenloser Flüchtling unter den Lappen aufhielt. Weil er diesen als geschickter Schreiner und Zimmermann nützliche Dienste leistete, gewährten sie ihm Schutz vor der Obrigkeit, die nach ihm fahndete. Um das äussere und innere Erleben des armen Flüchtlings, eines von tausend Opfern eines gefühllosen Ordnungsprinzips, geht es in Gardis Erzäh-

lung. Das äussere wird zu einer Kette aufregender Abenteuer, die der Verfolgte erlebt im Kampf mit der grausamen Natur der menschenleeren Einöde, wo das Verirren im Schneesturm, ein Unfall mit dem Pulk (dem Renntierschlitten), oder mit dem Boot oder Floss auf dem Tana (das ist der Fluss, der, reich an Stromschnellen, viele hundert Kilometer weit Lappland durchzieht) ein bitteres Sterben bedeuten kann. Das innere Erleben ist ein allmähliches Hineinwachsen des südlichen Kulturmenschen in die Gefühls- und Gedankenwelt der bedürfnislosen, treuherzigen Renntierhirten. Dieses Hineinwachsen gipfelt im Entschluss des Flüchtlings, das Land der Tundren, der endlosen Birkenwälder und ihrer Wasserläufe, der nordischen Nacht und des wunderbaren Nordlichts nicht mehr zu verlassen, trotzdem die Behörde in Rovaniemi ihn endlich freigegeben hat, und sich bei den friedlichen Lappen eine eigene Existenz zu gründen. Das Verbleiben wird ihm erleichtert durch das Beispiel einer kleinen Zahl von tapferen Kulturpionieren, eines Pfarrers, eines Lehrers, eines Postmannes, und — nicht zuletzt — durch die Sympathie einer kleinen finnischen Krankenschwester, die die Wöchnerinnen und die Siechen der Gegend betreut.

René Gardi hat wieder ein wertvolles Jugendbuch geschaffen. Wertvoll durch seine glänzenden farben- und vorstellungsreichen Schilderungen des aussterbenden Lappenvölkchens und ihrer grossräumigen, aber primitiven Umwelt. Wertvoll auch in der künstlerischen Gestaltung einer schlichten, logisch überzeugend aufgebauten Handlung, und wertvoll vor allem dadurch, dass die Handlung aus dem Volkscharakter heraus *gute Menschen* erstehen lässt. Gardi gibt damit seiner Dichtung das, was wir die ethische, das ist erzieherische Substanz nennen. Kann man für ein Jugendbuch besseres wünschen als sachliche Wahrheit und idealistische Gesinnung?

Gunther Schärer begleitet die Kapitel mit stofflich gut fundierten und künstlerisch warm empfundenen Zeichnungen.
H. Bracher.

Hans Witzig, Fortunatus. Seine wunderlichen Abenteuer in Wort und Bild von H. W. 322 S., L. Fr. 9. 80. Verlag A. Francke, Bern.

Zwei künstlerische Ernten sind vom Verfasser und vom Verleger in den vornehmen Leinenband eingebracht worden: einmal die in ein glänzendes Stilkleid neu gewandete alte Abenteuergeschichte vom Glückssäckel der Fortuna, der denjenigen zu förderlichem Wohlstand und Ansehen bringt, der vom Gold, das der Beutel nach Wunsch spendet, christlichen Gebrauch macht; dann die vierzig prachtvollen Holzschnitte des Zeichenkünstlers Hans Witzig, die sachlich und formell meisterhaft den Inhalt Kapitel für Kapitel illustrieren. Was der Verfasser dem Originalroman von 1509 und was er späteren Bearbeitungen entnahm, kann hier nicht festgestellt werden. Jedenfalls fabuliert er ziemlich frei und lässt seinen Helden z. B. nach Zürich kommen, was ihm Gelegenheit gibt, allerhand kulturhistorisches Detail aus dieser Schweizerstadt anzubringen (altes Fastnachtreiben, Badenerfahrt usw.). Sein «*Fortunatus*» ist überhaupt eine wahre Fundgrube für mittelalterliche Kulturbilder.

Der in Famagusta auf Cypern geborene Held erlebt auf seinen Abenteuerfahrten durch halb Europa alles, was uns Heutige am spätmittelalterlichen Leben interessieren kann: die südliche Landschaft und die Lebensart im Renaissancestil, Meereshafen und Seehandel (Venedig), Marktreiben (Antwerpen), Hoffeste mit Turnier und Festmahl (Flandern, Mailand), Glasbläserei, Wolfsjagden, Schatzgräberei (Spessart), Raubritterüberfälle, Burgefängnisse, Flucht, Strafgericht (Nürnberg), Goldmacherei, Zauberbücher usw. Die ganze mittelalterliche Ritter-, Räuber-, Kloster-, Burgen-, Wald- und Jagdromantik schöpft der Dichter-Bearbeiter aus. Er verwendet dabei einen glücklich dosierten historisierenden Stil. So ist sein «*Fortunatus*» ein Kunstwerk geworden, das stofflich und formell auch den gebildeten Erwachsenen fesseln kann, nicht nur die reifere Jugend — vergleichbar etwa mit Hauffs «*Lichtenstein*».

Ganz besonderes Lob verdienen die vierzig Illustrationen mit ihrer erstaunlichen Fülle des Stofflichen und ihren überraschend geschickten Lösungen der Probleme, die die Holzschnitttechnik darbietet. Diese kleinen Kunstwerklein allein

wiegen den Preis des Buches auf, das solchergestalt ein geradezu ideales Geschenk für kunstinteressierte alte und junge Leser darstellt.

H. Bracher.

Ad. David, Doktor David erzählt. Weitere Erlebnisse des alten «*Afrikaners*» und Jägers. Mit 18 Federzeichnungen von Karl Pflüger. Verlag Friedrich Reinhard A.-G. Basel. Preis des Leinenbandes Fr. 4. 80. 104 Seiten.

Der alte, weitgereiste Jäger Dr. David weiss viel zu berichten; denn Jäger sind gute Beobachter. Sie vermögen namentlich der Natur viele Geheimnisse abzulauschen. Jagdgeschichten sind unterhaltend. Was uns an Davids Buch angenehm berührt, sind seine Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit. Von Jagdmisserfolgen erzählt der Verfasser nicht weniger ausführlich als von seinem Jägerglück. Er tischt uns auch gar kein Jägerlatein auf. An Latein erinnern uns nur seine vielen Fremdwörter im Text.

Nun sind es aber gerade Davids Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, die uns zaudern lassen, ob wir seine Erinnerungen der Jugend zur Lektüre empfehlen dürfen. Dürfen wir Kinder an der Glücksempfindung eines Jägers nach wohlgelungenem Schuss teilnehmen lassen? Ist es nicht ungeeignete Geisteskost für Kinder, wenn sie Seite 63 lesen: «... und da ich diesmal den ganzen Wildkörper (es handelt sich um einen Gemsbock) vor mir hatte, traf ich auch dementsprechend. Der Bock knickte hinten etwas ein und konnte sich noch zwei bis drei Sekunden halten, bevor er hinfiel und die Felsen hinunterkugelte, wo er vor meinen Füßen verendete. Ich liess ihn verkühlen und setzte mich unterdessen daneben. Solche Momente kann nur verstehen, der ebenfalls eine Leidenschaft frönt. Welche Leidenschaft ihn gefangennimmt und ihm Freude macht, das tut nichts zur Sache. Aber etwas haben muss der Mensch, woran er sein Herz hängt.» Seite 73 lesen wir: «Ich besann mich nicht lange, nahm ihn aufs Korn und schoss. Er «zeichnete» mit zwei aufbäumenden Fluchten nach vorwärts, ein «Zeichen», dass er gut getroffen war und die Kugel dort sass, wo sie sollte... Ich liess mir nun Zeit, stopfte die Pfeife und freute mich riesig. — es war ja mein erster Hirsch!» Es folgt eine seitenlange Schilderung der Erlegung des Zehnenders. Diese ausführliche Jägersachlichkeit ist kaum zu ertragen. Und überdies: Kein Wort des Bedauerns, keine Andeutung, dass die Jagdfreude gedämpft worden sei durch ein Fünkeln Mitleid mit dem Opfer der Jägerleidenschaft! Wir merken nichts von der Seelenspannung zwischen der Leidenschaft des Herzens und den Regungen der Menschlichkeit. Diese hätte uns mit dem Jäger ausgesöhnt. Als Jugendlektüre müssen wir die Erinnerungen an erfolgreiche Jagdabenteuer, wie sie uns Doktor David erzählt, ablehnen. Schade um das Buch! Es enthält auch humorvoll erzählte Jagdmisgeschicke und andere Erlebnisse. Die Ausstattung ist gut. Die Federzeichnungen verraten den guten Zeichner.

F. Moser.

Hermann Masius, Naturstudien. Bäume und Wälder, Vegetations- und Landschaftsbilder. Von den Schönheiten der Erde. Bücher der Natur. Band 1. Mit 16 Bildbeilagen nach Zeichnungen und Holzschnitten. Im Hess-Verlag Basel. Preis in Leinen gebunden Fr. 8. 40. 184 Seiten.

Es ist sicher lobenswert, wenn der Hess-Verlag Basel im Zeitalter der Technik Bücher herausgibt, die uns moderne Menschen wieder zu stiller Naturbetrachtung anleiten sollen. Zu diesem Zwecke hat er im 1. Bande «*Bücher der Natur*» eine Reihe Aufsätze aus der Feder von Dr. Hermann Masius über die Schönheit der Bäume — Espe, Birke, Buche, Eichel usw. und über Vegetations- und Landschaftsbilder — Wiese, Heide, Nadelwald ... zusammengefasst. Hermann Masius lebte von 1820 bis 1896. Von ihm heisst es: «Er war ein Mensch, erfüllt vom alten humanistischen Bildungsideal, dem Naturkunde, deutsche Literatur und antike Geisteswelt gleich vertraut waren. Er ist der besonnene, innerlich ergriffene Naturfreund, der strenge Wissenschaft mit Leben und Kunst verband; der edel und schön schreiben wollte und konnte. Die Erzählart von Masius ist eine klassische Leistung, durchdrungen von wunderbarer Einfachheit und unmittelbarer Empfindung.» — Kein Wunder, dass von seinen Aufsätzen der eine oder andere als Muster klassischer Naturbetrachtung in den Lesebüchern der Mittelschulen (Bächtold, Utzinger, Spörri u. a.) erschien und von der reiferen Jugend gelesen werden — musste. Als ich sie im neuen Bande und neuem Gewande wieder las, das fühlte ich mich zurückversetzt in

die Atmosphäre jener «schönen Deutschstunden», wo alles schlief und einer las. Schon damals, lange vor dem ersten Weltkrieg, sagte diese Lektüre der reifen Jugend nicht mehr zu. Wie sollte es heute der Fall sein, nachdem die biologische Naturbetrachtung die ästhetisierende längst aus dem Felde geschlagen hat, nach dem uns auch Friedrich von Tschudi, Karl Ewald, Ernest Seton-Tompson, Hermann Löns, Bengt Berg, Paul Eipper, Adolf Portmann, Paul Steinmann und viele andere das Leben der Natur viel lebendiger dargestellt haben.

Wir wünschen dem Hess-Verlag Basel zu seinem 1. Bande «Bücher der Natur» viele verständnisvolle Leser. Wir glauben aber, dass unter den Lesern die Jungen fehlen werden, weil das Buch nicht «das ideale Werk für die reifere Jugend ist», wie es eine wohlgesinnte Begutachtung wahr haben möchte.
F. Moser.

Josef Hauser, O du schöne Welt. Ein Heimat- und Naturbuch für die Jugend. Farbiger Umschlag und Textzeichnungen von Dulic Amsler. Verlag Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln. Preis geb. Fr. 8. 60.

Der Verfasser führt uns, dem Verlauf der Jahreszeiten entsprechend, durch Acker und Wiese, an das Wasser, die Hecke und in den Wald. Ueberall zeigt er uns das Leben, das Wesen und den tiefen Sinn, die Wunder und Geheimnisse von Pflanzen und Tieren. Er möchte damit in uns den Sinn für die Stille der Natur und das genaue Beobachten und Verstehen wecken.

Das Buch richtet sich an die reifere Jugend und eignet sich für solche, deren Gemüt zu ernsten Betrachtungen und sinnigem Erleben der Natur neigt. Es enthält keine fortlaufende Handlung der interessante Geschichten, sondern bloss Beschreibungen, Schilderungen, Stimmungsbilder und einige nette Gedichte. Die Beschreibungen sind aber für ein Jugendbuch zu lehrhaft. Entsprechend ist der Stil. Allzuvielen Sätze beginnen mit «und». Die paar Federzeichnungen, jeweils am Anfang eines Abschnittes sind ziemlich belanglos.
K. Wagner.

Markus Hauri, Unsere Lokomotiven SBB-Fibeln, Heft 1. 39 Abb. Fr. 2. —. Orell Füssli Verlag, Zürich.

Die Generaldirektion der SBB beabsichtigt, dem grossen Interesse, das die Allgemeinheit und insbesondere die Jugend für das Eisenbahnwesen bekundet, mit einer Schriftenreihe entgegenzukommen, worin nicht allein über Lokomotiven, sondern auch über unsere Bahnhöfe, Stellwerk- und Geleiseanlagen, Tunnelbauten usw. in Einzeldarstellungen die Rede sein wird.

Im ersten Heft leitet Dipl.-Ingenieur *Markus Hauri* seine Ausführungen über die Lokomotiven mit einem aus dem Leben gegriffenen Interview ein, den ein Lokomotivführer einem 14jährigen Burschen gewährt. In packender und anschaulicher Weise werden die hohen Anforderungen geschildert, denen die Männer auf dem Lokomotivführerstand täglich ausgesetzt sind. Die folgenden Kapitel führen in das technische Gebiet ein mit interessanten Angaben über Einteilung, Bezeichnung, Zugkraft, Geschwindigkeit und Leistung sowohl der Dampf- als auch der elektrischen Triebfahrzeuge und werden durch präzise, aufs Wesentliche sich beschränkende Photographien der einzelnen Maschinen und ihrer wichtigsten Bestandteile illustriert. So gewähren sie z. B. einen Einblick in den Führerstand einer elektrischen Lokomotive, wo sämtliche Hebel und Schalter, Kurbeln und Pedale, Messinstrumente oder Manometer ersichtlich und in ihrer Bedeutung klargestellt werden.

Wer sich für das Eisenbahnwesen und speziell für die Lokomotiven interessiert, wird an dieser ersten SBB-Fibel seine Freude haben.
Edgar Graf.

Jakob Hess, Susanna Orelli. Leben und Werk. Preis 80 Rp. Partienpreise vermittelt der Herausgeber. Herausgegeben vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

Vom Titelblatt dieses äusserlich bescheidenen Büchleins blickt uns das ernste, aber gütige Antlitz der Zürcherin entgegen, deren reiches Leben und grosses Wirken uns Jakob Hess darstellt, zum Teil auf Grund persönlicher Aufzeichnungen Susanna Orellis. Trotzdem sie erst 1939 die Augen schloss, führt uns die Schilderung ihrer Jugendjahre in eine

Zeit zurück, die uns historisch anmutet. So lesen wir von einer Cholera-Epidemie in Zürich, von einer Reise in der Chaise an den Rigi und von einem Mittagessen an Schüler für 10 Rp., bestehend aus Suppe, gebratenen Kartoffeln oder Nudeln und Apfelmus. Trefflich schildert uns der Verfasser das Elternhaus mit der Mutter, die durch ihr blosses Dasein ein Segen war, und dem Vater, der Arbeit und Heimsuchung unter den Willen Gottes stellte. Der Hauptteil der Biographie ist der Gründung und dem Ausbau der alkoholfreien Gaststätten und Gemeindestuben gewidmet, dem Werk, dem Susanna Orelli nach glücklicher, aber kurzer Ehe ihre ganze Kraft schenkte und an dem sie zur bedeutenden Persönlichkeit heranwuchs.

Dem reifen Mädchen und allen, die Leben und Werk dieser tiefreligiösen, zielbewussten Schweizerin, die eine der diesjährigen Pro Juventute-Marken schmückt, kennen möchten, sei die Biographie bestens empfohlen. Der wertvolle Inhalt wäre eines grösseren Druckes würdig gewesen.
Hedwig Sommer.

Christoph Kolumbus. Westwärts nach Ostindien. Bordaufzeichnungen, Briefe und Berichte seiner vier Entdeckungsfahrten 1492—1506. Für die Jugend ausgewählt von Hans Cornioley. Mit 10 Illustrationen und einer Karte. Verlag Rascher & Cie., Zürich. 282 Seiten, Leinen Fr. 7. 90.

Kolumbus hat seine vier Entdeckungsfahrten in Bordbüchern und in Briefen selbst beschrieben. Diese Schriftstücke wurden nach seinem Tode von seinem jüngern Sohn und von Pater Bartolomeo de las Casas veröffentlicht. Eine deutsche Uebersetzung nach der von Rinaldo Caddeo besorgten italienischen Ausgabe dieser Originalwerke erschien vor Jahren im Verlag Rascher & Cie., Zürich. Nach den beiden Bänden dieser deutschen Uebersetzung hat H. Cornioley das vorliegende Kolumbusbuch zusammengestellt. Es präsentiert sich in seiner drucktechnischen Ausstattung vornehm; es ist bemüht, durch Illustrationen nach zeitgenössischen Holzschnitten das Zeitkolorit zu wahren. Zusätzlich enthält es noch eine Autotypie des Kolumbusdenkmales von Vincenzo Vela im Ligornetto Museum.

Der Herausgeber hat weitgehend auch den Stil, d. h. die archaisierende Sprache aus der Uebersetzung in seine Jugendausgabe herübergenommen. Diese appelliert solchergestalt mehr an die historisch interessierte Jugend als an die bloss stofflich lesende und nach Abenteuern gierige. Mit andern Worten: Cornioleys Buch ist für die reifere Jugend berechnet, die den Vorzug einer dokumentarisch belegten Darstellung von einer bloss auf den psychologischen Effekt abzielenden Bearbeitung zu erfassen vermag. — Aber auch so bleibt der nachschaffenden Phantasie des jugendlichen Lesers genügend Spielraum in dieser gewaltigen Epopöe menschlicher Kühnheit und Zielstrebigkeit. Er erlebt mit wachsender Spannung diese sich kaum je unterbrechende Abfolge von Abenteuern, das ist von Momenten tiefster Not und Verzweiflung und überraschender Erlebnisse und höchster Entdeckerfreuden; er vertieft dabei aber auch die Erkenntnis, dass das Ueberdurchschnittliche und Geniale je und je den Neid und den Hass des Spiessbürgertums gegen sich gehabt hat. Dies macht die Kolumbustragödie zur Jugendlektüre von bleibendem erzieherischem Wert.
H. Bracher.

Freizeit-Wegleitung.

Unter diesem Sammeltitle gibt das Zentralsekretariat Pro Juventute Zürich, eine Heftreihe heraus, jedes Heft im Umfang von zirka 2 Bogen Grossquart, reich bebildert; Preis brosch. Fr. 1. —. Die Reihe ist bis zur Nr. 31 gediehen.

In Nr. 25 gibt *Rudolf Stössel* unter dem Titel **Schnitz, malt und spielt Kasperli** Anleitung zum Bau und Betrieb eines Kasperli-Theaters, wie die Kleinen es lieben, und wie man es aus einfachem Material selbst herstellen kann.

Eine Anleitung zur Selbstverfertigung einfacher, praktischer Gebrauchsgegenstände, mit denen man Eltern und Geschwistern eine Freude machen kann, gibt *Otto Binder* in Nr. 26: **Bastle mit Deinem Sohn!** — Die entsprechende Anleitung für Mütter, wie sie ihre Töchterchen zu nützlicher Verwendung ihrer Freizeit anhalten können, findet sich in Nr. 27: *Marie Adank, Fröhliches Mädchenschaffen.* Die «Freizeit-Wegleitungen» seien allen Erziehern zur Beachtung empfohlen.
H. Bracher.

Vier kleine technische Handbücher.

Es sind immerhin ansehnliche Grossquartbändchen von 90 bis 115 Seiten; sie sind von gutem Druck, reich mit Photos und Zeichnungen illustriert, mit bebildertem Karton-Umschlag und kosten Fr. 4. 50. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Die technischen Einrichtungen, die das Leben der Kulturmenschen bequem und schön machen, haben fast alle eine lange Entwicklung zurückgelegt. Zum Beispiel die Uhr. Wer denkt heute daran, wenn er seine Uhr zieht, dass die Kunst der Zeitmessung eine jahrtausende alte Geschichte hinter sich hat; dass man einst, um den langen Sommer- und den kurzen Wintertagen gerecht zu werden, verschieden lange Stunden hatte für den Sommer- und den Wintertag? Die ganze Entwicklung der Uhr in ihren verschiedensten Gebrauchsformen ist in dem Werklein «**Wie spät ist es?**» als Uebersetzung aus dem Russischen dargestellt, mit einem Anhang über die Schweizeruhr. In einem andern Bändchen wird, von *Charles Zbinden*, «**Die Photographie**» behandelt. Erst werden die Grundlagen der Optik, dann die Einrichtung und Funktion der Kamera erörtert. Darauf folgt in weiteren Abschnitten die Anleitung zum praktischen Photographieren, einschliesslich des Kopierens und der Farbenphotographie. Anfänger in der Kamerakunst tun gut, sich die Winke dieser «Anleitung» zu merken; sie können sich damit Lehrgeld ersparen.

Das Interesse am Autofahren ist schon bei den 12jährigen Buben wach. *Walter Roth* schrieb für sie und ältere Interessenten das Handbüchlein **Das Auto**. Er führt sie in einem ersten Teil «durch das Wunderland der Autotechnik», d. h. er gibt ihnen Aufschluss über Aufbau und Ausstattung des Kraftwagens und die Funktion der einzelnen Teile. Dann macht er mit ihnen eine Fahrschule durch bis zur Fahrprüfung. Wer sich alle Winke gemerkt hat, wird zur letztern ohne Herzklopfen antreten.

«Schiffahrt tut not!» ist heute eine Schweizer Parole geworden, und viele unserer Jungen haben sie sich gemerkt. Für sie vorab hat *Karl Rinderknecht* das Bändchen **Schiffahrt**, «Ein kleines Handbuch für Landratten» geschrieben. Wie die vorgenannten Autoren hat auch er seine historische Uebersicht über das Seefahren und die Entwicklung der Schiffstypen, die Funktionen der Schiffsteile und Apparate, das Navigieren, das Rettungswesen usw. in leichtfasslicher Form abgefasst, so dass sich das Büchlein fast wie eine Erzählung liest. — Alle Bändchen können auch als Jugendschriften gelten.

H. Bracher.

Sauerländers Jugendbücherei.

Herausgeber Hans Cornioley. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

- Bd. 1: *Edmondo de Amicis, Herz*. Ein Buch für die Jugend. Bearbeitete Auswahl von Hans Cornioley.
- Bd. 2: *Humbert Stierli, Vom Bauernbuben zum Kapitän*. Erlebnisse eines Schweizers. I. Buch: Seine Lehr- und Wanderjahre.
- Bd. 3: *Von unsern Vätern*. Bruchstücke aus schweizerischen Selbstbiographien vom 15. bis 19. Jahrhundert. Herausgegeben von Otto von Greyerz. Auswahl von Hans Cornioley.
- Bd. 4: *Friedrich Gerstäcker, Das Wrack*.

Wenn ein währschafter alter Schweizer Verlag und einer der namhaftesten einheimischen Befürworter und Förderer guter Jugendliteratur sich zur Herausgabe einer neuen schweizerischen Jugendschriftenreihe zusammenfinden, so lässt eine solche Verbindung das Beste hoffen und verdient unbedingtes Vertrauen. Die vorliegenden ersten vier Bändchen erfreuen in jeder Beziehung. Sie entspringen einem wirklichen Bedürfnis auf dem Jugendschriftenmarkt. Denn neben den gediegenen billigen Heftchen des Schweizerischen Jugendschriftenwerks, den Guten Schriften und den teuren Werken anerkannter Schweizer Jugendschriftsteller und -schriftstellerinnen vermitteln sie der Jugend vom 10. und 12. Jahre an einen gesunden Lesestoff zu erschwinglichem Preise, kosten die einzelnen Bände doch nur Fr. 1. 20 und Fr. 1. 80 bei einem Umfang von 70 und 110 Seiten. Also der kleinen Börse, der bescheidenen Privat- und Schulbibliothek werden sie willkommen sein. Dabei erreichen die schmiegsamen Papp-

bändchen das Höchste an Ausstattung, was heutzutage im Buchhandel in der erwähnten Preislage noch möglich ist: geschmackvoll und handlich in der Form, sauber im Druck (für empfindliche Augen ist die zwar ruhig wirkende Antiqua vielleicht etwas klein genug), solid im Papier, und die zweifarbigen schmucken Titelbilder wecken im Lesehungrigen das Verlangen nach ihrem Besitze.

Was aber den Bändchen die Lebensdauer verbürgen wird, ist ihr auserwählter Inhalt. Es sind jetzt viele Jahre vorbei, seitdem *Amicis* Schulgeschichten und Erzählungen heldenmütiger italienischer Jungen mein Herz höher schlagen liessen. Ich hoffe, dass *Hans Cornioleys* überlegte Auswahl der besten Stücke aus dem «*Cuore*» auch jetzt noch Knaben und Mädchen beim Lesen die Umwelt vergessen lasse und ihnen die Wangen röte. Denn es ist viel von Herzen, mutigen, opferbereiten, hingebungstreuen, begeisterten Herzen, in diesen Geschichten die Rede, für unsere nordländische Kaltblütigkeit und Nüchternheit oft zu viel; aber wenn man das Dafür und Dawider dieser Tagebuchblätter gegeneinander abwägt, so spricht doch ein entschiedenes Wort für sie. Die Jugend wird in ihnen ernst genommen und gläubig und vertrauensvoll fürs grosse Leben erzogen. Das ist ihr unvergänglicher Wert.

Aus den zwei Werken «*Von unsern Vätern*», die vor Jahren *Otto von Greyerz* im Verlage A. Francke in Bern herausgegeben hat und leider schon lange vergriffen sind, enthält Nr. 3 der neuen Sammlung Teile aus «*Thomas Platters Lebensbeschreibung*» (1572), aus dem «*Tagebuch des bernischen Malers Friedrich Kurz*» und aus *Niklaus Riggenbachs* «*Erinnerungen eines alten Mechanikers*».

Platter, der es vom aufgeweckten Walliser Hirtenbüblein zum würdevollen Schulmann in Basel gebracht hat, ist einer der zahlreichen Schweizer, die durch ihren zähen Willen, ihre Ausdauer und Zielstrebigkeit hervorstechen. Die Ereignisse seiner Jugendzeit, vor allem die als Geisshirt und fahrender Schüler, werden alle Zeit in ihrer bildkräftigen, gelegentlich etwas derben Sprache auch junge Leser vom 14. Jahre an fesseln und in ihrem eigenen Wollen festigen und fördern. Die Schilderung der Zustände während der Reformationszeit vermag aber auch das geschichtliche Wissen zu befruchten. Eine heikle Stelle ist Seite 44/45. Der Lehrer, der die Biographie im Unterricht verwertet, muss sich zuvor überlegen, wie sie auf Reifende wirken kann.

Die Berichte des Malers *Kurz* über das Leben der Indianer, seine Teilnahme an einer Büffeljagd regen die Abenteuerlust an, und aus *Riggenbachs* Erinnerungen wird der ungewollt humoristisch verlaufende Transport einer Lokomotive über den Bielersee stets amüsieren.

Auch *Gerstäcker*s Erzählung «*Das Wrack*» ist zu jeder Zeit von der Jugend gierig verschlungen worden, denn sie bringt, wahrscheinlich mit eigenen Erlebnissen des Verfassers durchspickt, des Abenteuerreichen genug von einer Fahrt durch die Korallenriffe der Südsee und von der Durchsuchung des geheimnisvollen Wrackes.

Zu besonderem Danke sind wir dem Herausgeber und Verlag verpflichtet für *Stierlins* ersten Teil seiner Lebensgeschichte «*Vom Bauernbuben zum Kapitän*». In ihr erleben wir besonders einprägsam, wie auch heute noch schweizerische Tüchtigkeit in der weiten Welt einen guten Klang hat. Das Vorbild der Mutter, die nach der unheilbaren Krankheit und dem frühen Tode des Vaters mit den Kindern ein Bauerngut bewirtschaftet und erwirbt, hat den Lebenswillen ihres ältesten Sohnes gestählt. In ihrem Geiste bezwingt er alle Widerstände, die seinen Drang, Seemann zu werden, behindern oder verunmöglichen wollen. Man lese, wie er zu Fuss von Waldshut nach Hamburg wandert, mit welcher Zähigkeit und welchem Wagnis er endlich eine Dienststelle auf einem Schiffe findet. Gute Menschen hat es auch heute noch überall, und wem die Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit auf dem Gesicht geschrieben steht, findet auch unter fremden Leuten seinesgleichen. Dazu winkt manchmal unerwartet das Glück und hilft in der höchsten Not weiter. Mutig und lernbegierig arbeitet sich der ehemalige Bauernjunge auf seinem Lehrschiff empor während der Fahrt kreuz und quer durch den Atlantik und den stillen Ozean. Wie menschlich schön wächst sein Verhältnis zu *Erich*, seinem Arbeitskameraden, den er aber im Golfe von Mexiko auf so tragische Weise verliert. Langsam gewinnt er das Vertrauen des Kapitäns. Dessen männlich

beherrschte noble Art wird im stillen nicht wenig beigetragen haben zum Entschlusse des nach 17 Monaten glücklich Heimgekehrten, selber Kapitän zu werden. Hier bricht die Lebensgeschichte ab. Hoffen wir, dass ein weiteres Bändchen uns ihre Fortsetzung bald schenken werde.

Und nun wünschen wir den ersten vier Veröffentlichungen von Sauerländers Jugendbücherei einen vollen Erfolg. Mögen sie die Beachtung finden, die sie so reichlich verdienen, und Einzug halten in Schule und Haus; ihrer Wirkung auf jung und alt sind wir gewiss. Dann werden Herausgeber und Verlag ermutigt werden, ihr angefangenes löbliches Werk freudig fortzusetzen.
E. Wyss.

*

Der Urwald im Dorf

Ein Freizeitbuch für jung und alt von Otto Binder.

Dieses Buch umfasst alles, was wir an Bestrebungen zu sinnvoller Freizeitgestaltung kennen und wünschen. Es ist der Versuch, junge Menschen zu begeistern, sie von innen heraus zu einer positiven Einstellung zum Leben, zur Welt zu bringen.

Der Jugend (und den Alten) werden hier Mittel in die Hand gegeben, um von innen nach aussen zu wirken, ihre Gesinnung, ihr Denken und Empfinden zum Ausdruck zu bringen, dergestalt, dass aus solchem Tun echte Gemeinschaft erwächst. Beispiele sinnvoller Betätigungsmöglichkeiten sind dargeboten, die zeigen, dass Tun besser ist als Reden, Können mehr als nur Wissen, also Möglichkeiten zur Betätigung von Herz, Kopf und Hand — Erziehung von Gemüt, Verstand und Gestaltungskraft.

Das Buch Otto Binders gibt der heutigen Jugend erschöpfend Antwort auf die Frage:

Wie gestalten wir sinnvoll unsere Freizeit?

Wahrhaft pestalozzischer Geist druchdringt das Buch: Kultur des Herzens, grösste Dienstbereitschaft und Liebe bilden die Grundlagen dieses pädagogischen Grundbuches für die Erziehung und Bildung ausserhalb der Schule. Als Ausgangspunkt dienen Otto Binders die Pestalozziworte: «Langsam selber auf eigene Erfahrung kommen, ist besser, als schnell Wahrheiten, die andere Leute einsehen, durch Auswendiglernen ins Gedächtnis bringen, und, mit Worten gesättigt, den freien, aufmerksamen und forschenden Beobachtungsgest seines eigenen Kopfes verlieren. Lerne dein Handwerk, und dann, wenn du es kannst, darfst du auch davon reden! So sprachen die Alten. Wir aber lehren unsere Kinder prophezeien, ehe sie buchstabieren, schwatzen, ehe sie arbeiten und raten, ehe sie ausmessen. Die Knaben in unsern Schulen bekommen grosse Begriffe von der Bestimmung des Menschen, von den Rechten des Bürgers, von Liebe zum Vaterland und so weiter. Was ist das alles im Bubenmund und in unserm Zeitalter, und im Verderben unseres häuslichen Lebens!

Es ist vielleicht das schrecklichste Geschenk, das ein feindlicher Genius dem Zeitalter machte: Kenntnisse ohne Fertigkeiten, und Einsichten ohne die Anstrengungs- und Ueberwindungskräfte, welche die Uebereinstimmung unseres wirklichen Seins und Lebens erleichtern und möglich machen...»

Otto Binder zeigt in seinem Buch, wie das Leben selbst bildet, nicht Kunst und Buch, sondern das Leben

ist hier Fundament der Erziehung. Es ist ein Von-unten-auf-dienen.

Die Analyse seiner Gedanken deckt den beschrittenen Weg auf. Seine sinnvolle Freizeitgestaltung umfasst vorerst die

Persönlichkeitsbildung.

Die jungen Menschen des Buches werden hineingeführt in die Verantwortungen gegenüber sich selbst, gegenüber Eltern und Geschwistern, Nachbarn und Dorfgenossen, der Menschheit überhaupt. Es ist ein Hinaufführen vom Egoismus zum Altruismus, zur Liebe im pestalozzianischen Sinne.

So wie hier die Jugend die Freizeit gestalten lernt, so wird sie ihr Leben gestalten und: Gestaltung und Vollendung des eigenen Lebens im Sinne der Vervollkommnung bleiben die religiösen Ziele aller Religionen. Was der Verfasser uns bietet für die

Möglichkeiten der Allgemeinbildung

ist nicht Schulung und Verschulung, sondern ein Hineinführen in Pflichtauffassung, Verantwortungsgefühl und Arbeitslust, dermassen, dass die Quellen zu lustvoller Auffassung jeder Arbeit sich erschliessen durch Eindringen in die Zusammenhänge der Welt der Arbeit, dass hier ausgeschöpft wird, was an geistigem Gehalt den jungen Menschen zufliesst aus ihrer menschlichen Umgebung, aus Natur, Haus und Hof, Kultur und Kunst, kurz, aus dem Milieu. Es ist eigenartig, wie dabei die

körperliche Ausbildung

parallel läuft, ungezwungen und selbstverständlich, wie alles sich vereint und alle Betätigung der Gesundheit des Körpers und der Seele dient.

Persönlichkeits-, Allgemein- und Körperbildung sind in Einklang gebracht, alle drei Bildungsziele fliessen harmonisch zusammen und bilden das

Programm für die Freizeitgestaltung.

An vielen praktischen Beispielen zeigt Binder die Auswirkungen solcher grundsätzlich gezielten Freizeitgestaltung. Er zeichnet sein Freizeitvolk und dessen Praxis in einem Dorf. Gleich Robinson auf seiner Insel, sehen diese jungen Menschen sich im Urwald und bauen eine Kulturwelt auf, die zum Ziele den Dienst am Dorfe hat, sie reuten und roden zum Wohle des Volksganzen.

Es liegt hier ein weites Feld pädagogischer Betätigung brach vor uns: die Freizeitbeschäftigung sinnvoll und erzieherisch zu gestalten. Für alle Erzieher, Lehrer und andere Kulturbeflissene, die dieses Feld zu beackern gewillt sind, ist das Buch von brennendem Interesse.

Otto Binders Verdienst ist es, ein Buch geschaffen zu haben, das zusammenfassend leichtverständlich und spannend der Jugend erzählt, um was es geht und neue Wege weist für die sinnvolle Freizeitgestaltung, eine Art Programm also, das aber nicht zur Nachäffung sich schickt, sondern zu Erweiterung und neuer Gestaltung reizt.

Diese Ausführungen mögen den Rahmen einer gewöhnlichen Buchbesprechung sprengen, aber es ist nötig, dass hingewiesen wird auf die Bedeutung dieses Buches, nötig auch, um einmal wieder auf die Fragen der Freizeitbeschäftigung mit Nachdruck und Grundsätzlichkeit aufmerksam zu machen. *Heinz Balmer.*